

Vor Ausstellung in Hollabolla - Kaufmann: «Ich schöpfe aus den Mitteln selbst: Farbe, Form, Struktur»

Vernissage Bruno Kaufmanns Bilder wirken auf den ersten Blick wie abstrakte Kompositionen. Auf den zweiten Blick erkennt man minutiös konstruierte mathematisch-geometrische Materialisierungen von Ideen über Farben, Formen und Strukturen ganz im Sinne konkreter Kunst, aber auch Grenzüberschreitungen dieser Stilrichtung.

Der Titel von Bruno Kaufmanns kommender Ausstellung - «Dots and lines» - in der Galerie Hollabolla in Eschen beschreibt auf sehr pragmatische Art das, was das Publikum zu sehen bekommt: Pixel und Linien auf zwölf grossformatigen digitalen Farbdrucken. So nüchtern wie der Titel ist auch die künstlerische Herangehensweise in der Konkreten Kunst, der sich Kaufmann verpflichtet fühlt.

«Volksblatt»: Herr Kaufmann, auf den ersten Blick scheinen Ihre streng geometrischen Bilder etwas Ästhetisches und Dekoratives zu besitzen, das die gedankliche Tiefenstruktur der Bildidee nicht sofort offenbart. Kann es passieren, dass der Betrachter am Dekorativen der Oberfläche hängen bleibt?

Bruno Kaufmann: Es ist mir schon einige Male passiert, dass Betrachter meine Bilder für rein dekorativ halten, da sie den gedanklichen Hintergrund nicht kennen. Andere tun sich mit Digitaldrucken schwer. Da sie auf Handgemaltes fixiert sind, halten sie Digitaldrucke für grossformatige Poster. Wie viel Handwerk in der computergenerierten Bilderzeugung steckt, ist vielen nicht bewusst. Der Computer schafft ja die Bilder nicht und er liefert mir keine Ideen. Die muss ich selber haben und eingeben muss ich sie auch selbst.

Das künstlerische Handwerk wird wohl viel eher in der pinselgeführten Malerei erkannt ...

Durchaus. Wenn ich aber unter Vermeidung des persönlichen Pinselduktus sich wiederholende Muster und Spiegelungen erzeugen will oder streng gerade Linien, kann ich diese Arbeit genauso gut mittels einer Maschine erledigen. Und wenn ich ganz bestimmte Farbtöne oder prozentuell genau errechnete Farbabstufungen herstellen möchte, wird es mit dem Farbmischen auf der Palette sehr schwierig. Das kann ich am Computer bedeutend leichter und besser erzeugen.

Das sieht man auf einem Ihrer bekanntesten Bilder, das auch in der kommenden Ausstellung «Dots and lines» gezeigt wird. Das Bild ist aus horizontalen und vertikalen gezogenen Farbstreifen mit graduell sich verändernden Farbnuancen komponiert. Was auf den ersten Blick dekorativ wirkt, folgt einer ausgeklügelten mathematischen Vorgehensweise. Ja, in diesem Bild habe ich mit einem kleinen farbigen Quadrat begonnen und einen Algorithmus geschaffen, der als Gestaltungsprinzip dem Ablauf einer Fibonacci-Reihe folgt. Ich verschiebe demnach die Farbe des Quadrats für die nächste Form immer um einen gewissen Prozentsatz in eine andere Farbigkeit. Vergleichbares geschieht mit den Linien, die übereinander angeordnet ein Modul ergeben, das mehrfach verwendet als Baustein für das ganze Bild dient. Das Bild ist somit das Ergebnis eines konsequenten rationalen Vorgangs. Eine Heidenarbeit, die mich seinerzeit an meine Grenzen trieb, wenn ich solche Bilder von Hand malte.

Steckt im Ansatz der Konkreten Kunst nicht fast etwas zu viel Denkarbeit?



«Ich stosse immer wieder an Grenzen. Manchmal lösche ich ganze Bildserien von über 20 Bildern, wenn sie mich nicht überzeugen», erklärt Bruno Kaufmann im Gespräch mit dem «Volksblatt». (Foto: ZVG)

Ich habe nicht das Gefühl, dass zu viel Denkarbeit darin steckt. Konkrete Kunst liegt ein Konzept zugrunde, das der Künstler verfolgt. Schwierig kann es sein, daraus immer zu neuen überraschenden Ergebnissen zu kommen. Aber ich scheue mich nicht mir gesetzte Grenzen zu überschreiten, um Neues zu schaffen. So setze ich auch den Fotoapparat ein, wie einzelne Beispiele in dieser Ausstellung zeigen. Da stellt sich mir dann schon die Frage, ob das überhaupt noch konkrete Bilder sind.

Trotz seines genau überlegten Entstehungsweges liegt im konkreten Ergebnis eines Bildes durchaus auch etwas Überraschendes. Das gilt wohl auch für die Bilder mit den schmalen farbigen Linien?

Ja. Denen liegt eben als Ausgangspunkt eine Fotografie zugrunde. Da habe ich beispielsweise dürres braunes Gras fotografiert, daraus einen schmalen Streifen herauskopiert, diesen über die ganze Bildfläche verteilt und diese invertiert. Das Braun des Grases ist somit blau geworden. Das dürre Gras bleibt genetisch als Referent des Originalgegenstands im Bild enthalten. Bei einem anderen Liniensbild habe ich aus einem Raster am Computerbildschirm einzelne Linien aus wenigen Pixeln hochgezogen, variiert und vervielfältigt.

Es ist also ein Spiel mit den kreativen Möglichkeiten, ein Bild zu machen? Durchaus.

Sie haben in den 1960er-Jahren in Berlin an der Hochschule der Künste Kunst und Pädagogik studiert. Da war gegenständliches Zeichnen und Malen garantiert Pflicht.

Ja, Sach-, Porträt- und Aktzeichnen war angesagt und auch plastisches Gestalten. Aber ich hatte schon während meines Studiums beschlossen, nichts mehr abzubilden. Die amerikanischen abstrakten Expressionisten wie Jackson Pollock, Mark Rothko und andere haben mich fasziniert. Aber den eigentlichen Impuls habe ich von Schriften über Ästhetik und Semiotik von Max Bense erhalten. Gerne habe ich auch fotografiert und war von Andy Warhols Siebdrucken begeistert. So begann ich mit Fotosiebdruck - eine mechanische Technik - meinen persönlichen Pinselduktus, den ich nicht mehr ausstehen konnte, hinter mir zu lassen. Gegenständlich zu zeichnen hat mir schon als Jugendlicher nie Probleme gemacht. Aber mehr und mehr gestört hat mich beim gegenständlichen Malen die Abhängigkeit der Farbgebung vom Sujet. Davon wollte ich mich befreien. Wie die Instrumentalmusik keinem unterlegten Text aber einer gestalterischen Idee folgt, wollte ich nur mit den kunstimmanenten Mitteln wie Farbe, Form oder Struktur Kunstwerke schaffen. Man kann auch, ohne etwas abzubilden, Kunstwerke schaffen. Die Minimal Music zum Beispiel ist ein Beweis dafür. Sie folgt ja keinem Text aber einer bestimmten

«Man kann auch, ohne etwas abzubilden, Kunstwerke schaffen. Minimal Music zum Beispiel ist ein Beweis dafür.»

Auffassung, was Musik sein kann und schafft so Klangteppiche. Wenn ich in meiner Kunst Strukturen schaffe, die sich wiederholen oder minimal verändern, wie es die Minimal Music akustisch tut, schaffe ich visuelle Farbklangteppiche.

Stossen Sie in Ihrer Arbeit manchmal an Grenzen?

Ich stosse immer wieder an Grenzen. Manchmal lösche ich ganze Bildserien von über 20 Bildern, wenn sie mich nicht überzeugen. Das ist der Punkt, wo ich an einer Grenze angekommen bin, die es zu überwinden gilt. Da hilft mir oft das Fotografieren oder das Lesen. Auch wenn ich an einem toten Punkt angekommen bin, habe ich ei-

ne Ahnung wie es weitergehen könnte. Das ist das Spannende daran: Ich ahne den nächsten Schritt, sehe ihn aber erst, wenn er entsteht. Wenn etwas schiefliegt, muss ich überlegen, was zu ändern ist und dann kann etwas Neues entstehen.

Aber es steckt noch Potenzial in Ihrer Art der computerunterstützten Malerei - oder sind die Möglichkeiten für Sie irgendwann ausgereizt? Der Computer ist ja nichts anderes, als ein sehr komfortables Werkzeug, das mir hilft sehr schnell Ideen umzusetzen. Die Möglichkeiten sind unerschöpflich. Erst wenn ich mich vom Computer eingeschränkt fühlte, müsste ich ein anderes Werkzeug suchen. Das ist bis jetzt nicht der Fall. (jm)

ANZEIGE
galerie hollabolla
St. Luzistrasse 7 9492 Eschen
galerie.hollabolla.li

Vernissage in Eschen: 23. September, 11 bis 12.30 Uhr. Ausstellungsdauer: bis 28. Oktober.